Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 18 (1914-1915)
Heft: 12

Artikel: Land im Herbste
Autor: Keller, Gottfried
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662756

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tum des Erblassers oder die Ehrlichkeit der Zeugen seines letzten Willens. Aber an all dieses dachte Veit nicht, er überhörte auch ganz die Frage, ob er das Vermächtnis annehme?

Endlich sprach er, die alte knöchernde Hand der Leiche umfassend: „Hans! Vater Hans! Hättest du nur ein paar Stunden länger gelebt, du hättest gesehen, daß ich doch noch betteln kann!" Aber dann däuchte es ihm, Hans sehe jetzt wohl vom Südportale des Himmels herunter und wisse das alles recht gut und lobe ihn wie in alter Zeit, daß er so gut gebettelt habe.

Als er aber später ruhig geworden, dachte er bei sich, er habe das ersehnte Ziel seiner Jugend doch errungen und sogar den krummen Hans erreicht, ja überglänzt, indem er bei Lebzeiten schon jene höchste Art des Bettelns geübt, die Hans erst im Sterben gefunden, — des Bettelns für Andere. Und so ward er zufrieden, war und blieb ein vortrefflicher Hausmeister und versuchte nie mehr, für sich selbst zu betteln, und wenn er die Zinsen seines Kapitals erhob, dann sagte er allemal mit aufwärts gewandtem Blick, als sähe er den krummen Hans da oben am Portale sitzen: „Vergelt's Gott tausendmal!"

Land im Herbste.

Die alte Heimat seh' ich wieder,
Gehüllt in herbstlich feuchten Duft;
Es träufelt von den Bäumen nieder,
Und weithin dämmert grau die Luft.

Und grau ragt eine Flur im Grauen,
Drauf geht ein Mann mit weitem Schritt
Und streut, ein Schatten nur zu schauen,
Ein graues Zeug, wohin er tritt.

Ist es der Geist verschollner Ahnen,
Der kaum erstrittnes Land besät,
Indes zu Seiten seiner Bahnen
Der Speer in brauner Erde steht?

Der aus vom Kampf noch blut'gen Händen
Die Körner in die Furche wirft,
So mit dem Pflug von End' zu Enden
Ein jüngst vertriebnes Volk geschürft?

Nein, den Genossen meines Blutes
Erkenn' ich, da ich ihm genaht,
Der langsam schreitend, schweren Mutes
Die Flur bestäubt mit Aschensaat.

Die müde Scholle neu zu stärken,
Läßt er den toten Staub verwehn,
So seh' ich ihn in seinen Werken
Gedankenvoll und einsam gehn.

Grau ist der Schuh an seinem Fuße,
Grau Hut und Kleid, wie Luft und Land;
Nun reicht er mir die Hand zum Gruße
Und färbt mit Asche mir die Hand.

Das alte Lied, wo ich auch bliebe,
Von Mühsal und Vergänglichkeit!
Ein wenig Freiheit, wenig Liebe,
Und um das Wie der arme Streit!

Wohl hör' ich grüne Halme flüstern
Und ahne froher Lenze Licht!
Wohl blinkt ein Sichelglanz im Düstern,
Doch binden wir die Garben nicht!

Wir dürfen selbst das Korn nicht messen,
Das wir gesät aus toter Hand;
Wir gehn und werden bald vergessen,
Und unsre Asche fliegt im Land!

Gottfried Keller.